chen lief ihm über die Nase; davon erwachte der Löwe und haschte die Maus mit seiner gewaltigen Tatze.

„Ach, Herr Löwe," sagte das Mäuschen, „thu mir nichts zu Leide; ich habe es ja nicht gern gethan. Es bringt Euch keine Ehre, wenn Ihr mich kleines Thier umbringt; laßt mich leben, so will ich Euch dankbar sein!" Der Löwe ließ die Maus gehen und dachte: „Wie will doch eine Maus mir dankbar sein!"

Nach etlichen Tagen hörte die Maus ein fürchterliches Gebrüll. „Das ist ja mein Löwe," dachte sie; „ich will doch sehen, was ihm fehlen mag." Da hatte der Löwe sich in einem Netze gefangen, das der Jäger den wilden Thieren gestellt hatte. Die Stricke aber waren so stark, daß der Löwe sie nicht zerreißen konnte.

„Seid ruhig, Herr Löwe, ich schaffe Rath!" sagte das Mäuschen. Und es lief in den Wald und holte hunderttausend andere Mäuse; die zernagten das Netz mit ihren scharfen Zähnen und befreiten den Löwen. Da sah der Löwe, daß auch ein Mäuschen ihm nützlich sein könne, und sagte bei sich selber: „Man soll auch den Kleinsten nicht verachten!"

78. Der Wolf und das Pferd.

Ein Pferd weidete auf einer Wiese nahe am Walde. Es war groß und schön. Ein Wolf sah es und dachte:

„Das gäbe ein herrliches Fressen; aber der Klepper ist stark, und ich muß es mit List probiren!" Demüthig

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001200913-0